

Das Weckbeckerschlosschen in Lehmen an der Untermosel – ein Kleinod in Gefahr

Die Bergstraße in Lehmen, einem kleinen Dorf am linken Ufer der Untermosel (Kreis Mayen-Koblenz), führt aus dem Ort auf die Hochfläche nach Moselsürsch¹. Wenn man aus dem Dorf kommend, die Straße hochgeht, liegt auf der linken Seite, und zwar direkt neben der Grundschule, das sog. Weckbeckerschlosschen². Der Bau wird allgemein als Sitz der Ritter von Lehmen identifiziert, was wohl auch zutreffend ist. Das Geschlecht ist erstmals in einer Urkunde des Trierer Erzbischofs vom 6. Februar 1229 genannt³. Rudolf von Lehmen, gen. von Nürburg erklärte am 11. April 1380, dass das Kollationsrecht der im Niederdorf gelegenen Pfarrkirche St. Stephan bei seinem Stamm läge und abwechselnd von ihm und Cuno von Mielen, gen. von Dieblich wahrgenommen werde⁴. Die Ritter von Lehmen waren nicht unbedeutend. Sie besaßen schon kurz vor 1258 einen Hof in *monte Lemene*⁵. Mit dem Abt des Benediktinerklosters Theoderich II. von Lehmen († 1307) hatte das Geschlecht seinen Höhepunkt erreicht⁶. Das Burghaus des Niederadelsgeschlechtes von Lehmen lag strategisch günstig am Eingang des Ortes.

Abb. 1. Weckbeckerschlosschen, Kernbau (Foto: Verf., 2009).



Im Kern dürfte dieser Bau zumindest teilweise im jetzigen Weckbeckerschlosschen erhalten sein. Das Anwesen, dessen Besitzgeschichte noch nicht erforscht ist, gelangte 1806 durch Kauf an die Brüder Franz Georg Severus Weckbecker (1775 bis 1862) und Karl Weckbecker (1779 bis 1849)⁷. Heute ist der Kernbau des Schlosschens im Verfall begriffen, da derjenige, der diesen Teil des Gesamtanwesens als Letzter geerbt hatte, das Erbe ausgeschlagen hat. Somit ist das Gebäude herrenlos. Dennoch sind zur Dachsanierung rund 30 000 Euro seitens des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch die heutige Generaldirektion Kulturelles Erbe, zur Bestandserhaltung und zur Gewährung der Verkehrssicherheit investiert worden. Das Schlosschen, das sein heutiges Äußeres durch einen umfassenden Umbau 1841/42 erhalten hat⁸, besteht aus einem querrrechteckigen Kernbau von 5:2 Achsen. Er steht, deutlich abgerückt, parallel zur Straße. Später kam noch ein sehr kurzer, einachsiger Seitenflügel hinzu, der im rechten Winkel zum Altbau erbaut wurde. Der aus Bruchstein errichtete, verputzte Altbau zeigt über einem hohen Sockelgeschoss, das kellerartige Funktionen wahrzunehmen hatte, zwei Hauptgeschosse sowie einen Dremmel. Das erste Obergeschoss war die Belétage. Die beiden Geschosse werden jeweils durch einen rechteckigen Stockgurt (Tuff), gleichzeitig Fenstergesims, getrennt. Der Haupteingang liegt bergseitig. Da der Bau ins ansteigende Gelände gesetzt worden war, ist die rückwärtige Front nur zweigeschossig, da das Sockelgeschoss entfällt. Das Haus zeigt ein abgeflachtes Satteldach. Die großen, hochrechteckigen Fenster, im ersten Obergeschoss höher als im zweiten, zieren Tuffgewände mit leicht fünfeckigen Stürzen. Fünf kleine Rundfenster belichten den Dremmel. Den talseitigen Giebel schmücken ein großes Rundfenster, darüber ein gleichbreites Segmentbogenfenster über gekehltm Gesims, flankiert von zwei kleinen Okuli mit eingestellten Vierpässen. Zweiflügelige, grüne Klappläden gestatten es, die Fenster der Bergseite sowie die des straßenseitigen Sockelgeschosses abzudunkeln. Die Fenster der Vorderseite sind mit aufwändigen gusseisernen Brüstungsgittern ausgestattet, die zwei sehr unterschiedliche Dekorationsformen zeigen. Eines dieser Muster kommt auch

bei einigen Fenstern des 1834 zum repräsentativen Wohnen umgestalteten ehem. Klosters Besselich (Urb. Kreis Mayen-Koblenz) vor⁹. Der Haupteingang liegt in der Mittelachse der Bergseite. Die zweiflügelige Tür mit Oberlicht ist noch die originale. Die beiden Türflügel zeigen Kassetten, die jeweils mit einem plastischen Stern belegt sind.

Das Sockelgeschoss, das den Charakter des Tragens versinnbildlichen soll, hat wohl aus diesem Grund keine rechteckigen, sondern rundbogige Fenster mit dunkelgrau-schwärzlichen Basaltlavigewänden. Die rechte Achse nimmt ein großes Rundbogentor ein, das es erlaubte, mit beladenen Fuhrwerken in den Keller zu fahren. Hier wurden die Weingebinde – Lehmen war immer ein Winzerdorf – gelagert. Das gefaste Torgewände ist wiederum aus Basaltlava. Beidseitig des Keilsteins ist die Jahreszahl 17 – 68 eingemeißelt¹⁰. Der ursprüngliche Keilstein ist später gegen einen jüngeren ausgetauscht worden, der außer einer Rosenblüte die Jahreszahl 1841 trägt. Von dem nachträglich hinzugefügtem Seitenflügel ist lediglich die dem Kernbau benachbarte Achse der Bauphase von 1841/42 zuzuordnen. Auch sie weist ein großes Rundbogentor, wiederum mit gefastem Basaltlavigewände, auf. Der Keilstein ist mit dem Wappen Waldbott-Bassenheim geschmückt¹¹.

Das Traufgesims des Kernbaues, das mit Kerbschnittmuster verziert ist, wird als einigendes Band auch um den Seitenflügel geführt und findet sich ebenfalls an dem noch zu besprechendem Turm. Außerdem ziert es als Schmuckelement die Fenstergewände im talseitigen Giebel.

Der 1841/42 hinzugefügte Turm besetzt die bergseitige Ecke, die Haupt- und Nebenflügel miteinander bilden. Der hohe, schlanke Bau erhebt sich über einem gestreckt sechseckigen Grundriss. Der Turm ragt deutlich über die Traufe des Gebäudekomplexes heraus. Er endet mit einer überdachten Pavillonkonstruktion aus Gusseisen. Von hier aus konnte man über das Dorf bis auf die Mosel sehen. Der Turm nahm so die Funktion eines Belvedere wahr. Man konnte diesen Pavillon nur über eine außen geführte, elegant geschwungene gusseiserne Treppe erreichen, die nur noch in Resten erhalten ist. Das Zifferblatt einer großen Turmuhr, die zur Straße



Abb. 2. Weckbeckerschlösschen, neogotische Wandmalerei im Saal (Foto: Verf., 2009).



Abb. 3. Weckbeckerschlösschen, zerstörte Balkendecke zwischen Erdgeschoss und Belétage (Foto: Verf., 2009).

hin angebracht worden war, ist ebenfalls nur noch in Resten erhalten. Neben der Kirchturmuh, wenn es überhaupt eine solche in Lehm gegeben hat, war das die einzige öffentliche Uhr im Dorf. Der Turm als Belvedere und als Träger eines großen Chronometers war gleichzeitig Symbol für Macht, Ansehen und Bedeutung der vermögenden Familie Weckbecker. Überdies gehörte im 19. Jahrhundert ein Turm zur absolut notwendigen architektonischen Ausstattung eines Schlosses oder einer Villa¹². Wenn ein älterer Bau, der nach zeitgemäßen Bedürfnissen umgebaut wurde, keinen Turm hatte, musste, wie beim Weckbeckerschlösschen in Lehm, ein Turm nachträglich hinzugefügt werden. Für einen Vergleich aus der Region soll hier Schloss Sayn dienen, das 1848 bis 1851 sein jetziges Erscheinungsbild erhalten hat. Hier wurde einfach der neben dem Schloss stehende Torturm der Ortsbefestigung einbezogen und entsprechend umgebaut¹³. Ein Beispiel für eine Villa, die von Beginn an mit einem Turm ausgestattet war, bietet Villa Diana (1867/68), später Schloss Balmoral genannt, im nicht weit entfernten Bad Ems¹⁴. Die mittlere Achse beim Kernbau des Weckbeckerschlösschens wird straßenseitig durch einen quereckigen Altan betont, der zweizonig aufgebaut ist. Der untere, höhere Abschnitt besteht aus verputztem Bruchstein. In seiner Mitte liegt ein Rundbogenportal, das in den Keller führt. Das Basaltlavagewände ist mit Beschlagwerk belegt. Parallelen bietet das Schloss in (Kobern-)Gondorf, die sog. „Oberburg“¹⁵. Der Umbau der

dortigen Niederungsburg zu einem Renaissanceschloss erfolgte unter dem Trierer Erzbischof Johann VI. von der Leyen (1556 bis 1567)¹⁶. Der große Keilstein, entweder später eingesetzt oder ausgetauscht, stammt aus einem anderen Bruch als die übrigen Gewändesteine. Es muss aber kein zeitlicher Unterschied zwischen dem eigentlichen Gewände und dem Keilstein bestehen. Denkbar ist nämlich, dass zwei unterschiedliche Steinmetze mit den Arbeiten beauftragt worden waren. Die höhere Qualität darf der große Keilstein für sich beanspruchen. Er trägt das Allianzwappen von der Leyen-Metternich. Die heraldische rechte Seite nimmt das Leyen'sche Wappen ein. Es wird also ein von der Leyen gewesen sein, der eine von Metternich geheiratet hat¹⁷. Die obere Zone, im Inneren als Hohlraum gestaltet, der auf der linken Seite eine kleine rundbogige, aber nicht verschließbare Öffnung zeigt, ist mit Basaltlavaplaten verkleidet. Ein kräftiges Gesims bildet den Abschluss. Darüber wurde 1841/42 ein gusseisernes Gitter gesetzt. Der Altan ist bewusst in seiner ursprünglichen Form belassen worden, um auf das Alter und die Geschichte des Hauses hinzuweisen. Wahrscheinlich soll auch der Taufstein, der vor der Fassade platziert worden ist – er stand ursprünglich in der Pfarrkirche von Polch¹⁸ und dürfte aus dem 11. Jahrhundert stammen – symbolhaft auf das ehrwürdige Alter des Baues hinweisen¹⁹.

Wie bereits mehrfach erwähnt, erfolgte der große Umbau des Schlösschens, das bis dahin wohl noch sein mittelalterliches Bild, das während der Renaissance verändert worden war und möglicherweise zusätzlich barocke Züge trug, in den Jahren 1841 und 1842. Der Baumeister ist unbekannt, doch sprechen Formen und Details dafür, dass er im Umfeld des Koblenzer Architekten Johann Claudius von Lassaulx (1781 bis 1848) zu suchen ist. Möglicherweise war es dieser selbst gewesen, der die Umbaupläne geliefert hatte. Lassaulx hat mehrfach derartige Bauaufgaben durchgeführt. Zudem liebte er das damals neuartige Material Gusseisen²⁰. Das Besondere und das Einzigartige des Weckbeckerschlösschens liegt aber weder in seiner Geschichte noch in seiner Architektur, vielmehr in seiner köstlichen malerischen Ausstattung, die in die Jahre des großen

Abb. 4. Weckbeckerschlösschen, Zwickelmalerei im Saal (Foto: Verf., 2009).



Umbaus (1841/42) zu datieren ist. Bereits in den Kunstdenkmälern wird auf Malereien im obersten Geschoss des Turmes hingewiesen, die Jagdszenen zeigen. Die Malereien, die zeitlich in den Beginn des 19. Jahrhunderts gesetzt werden, sind falsch datiert; richtig wäre 1841/42²¹. Aufnahmen, existieren nicht. Und es ist auch nicht bekannt, ob die Malereien überhaupt noch vorhanden sind. Der total durchfeuchtete Turmraum kann zur Zeit nicht betreten werden.

Die Malereien im Kernbau des Schlossens sind von großer Einmaligkeit im engeren Mittelrheingebiet. Zwar gibt es Vergleichbares in den wieder aufgebauten Burgen der Angehörigen des Hauses Hohenzollern und anderen frühen Burgenausbauten am Rhein²², doch erreichen die Malereien dort nicht die Feinheit und die Duftigkeit derjenigen Wandmalereien im Weckbeckerschlosschen. Die Malereien finden sich in zwei Etagen: In der Bel-étage und im zweiten Obergeschoss. Heute ist es allerdings mit größter Gefahr verbunden, die ausgemalten

Räume zu betreten. Im Allgemeinen ist der Zustand der Wandmalereien aber noch so gut, dass sie restauriert werden könnten.

Unter einem gemalten Fries trägt die Wandfläche einen blau-grauen Untergrund. Darauf liegt eine zierliche, sehr reiche neogotische Architekturmalerei. Maßwerk-Arkadenreihen umziehen die gesamten Wände. Besonders reich wurde das Couronnement gestaltet. Kein Motiv wiederholt sich. Die Farbe des Maßwerkes suggeriert hellgelben Haustein. In den Zwickeln werden alternierend monochrome (weiße) Darstellungen von Musikinstrumenten, Jagdwaffen und dergleichen auf rostrottem Untergrund sowie Landschaftsbilder manchmal mit und manchmal ohne Architekturstücke präsentiert. Auf einem Zwickelbild sieht man das Weckbeckerschlosschen, wie es 1841/42 ausgesehen hat. Diese kleine, jedoch präzise Darstellung hat hohen dokumentarischen Wert, da sie die einzige ist, die das Schlosschen in diesem Zustand zeigt. Stark farbig sind, Gläser nachahmend,

dunkelgrüne und -rote, sternförmige Einsätze im Couronnement, die auf fallende Akzente setzen. Die weiß gehaltenen Deckenflächen zeigen in der Mitte je ein tondoartiges Bild (Eroten), umgeben von geometrischen Strukturen. Die illusionistische Malerei, ein Körpervolumen vortäuschend, ist von bezwingender Eindringlichkeit. Für die Maßwerkmalerei gibt es in Schloss Sayn (1848 bis 1851) eine Parallele, die sich jedoch nur auf die Formen, nicht auf die Technik bezieht. Dort sind im großen Treppenhaus, das gleichzeitig als Ahnengalerie genutzt wurde, aufwändige neogotische Stuckarbeiten appliziert worden. Hier wurde hochelegantes Blendmaßwerk auf die Wände gebracht, und zwar in drei Registern die als Rahmung für die Ahnenporträts dienen²³.

Es ist höchste Zeit, einen Käufer zu finden, der bereit ist, hohe Summen zu investieren, damit dieses Kleinod auch für die Zukunft erhalten bleibt²⁴.

Udo Liessem

Anmerkungen

¹ Moselsürsch ist seit 1976 Ortsteil von Lehmen.

² Hanna Adenauer/Josef Busley/Heinrich Neu, Die Kunstdenkmäler des Kreises Mayen, 2. Halbbd. (KD Rheinprovinz 17/II), München/Berlin (1945) 1985, S. 156/57.

³ Landeshauptarchiv Koblenz (LHA) Best. 1 A, Nr. 88; Verfasser dankt Frau Dr. Martina Knichel für den Hinweis auf diese und andere Urkunden.

⁴ LHA Best. 1 A, Nr. 2267.

⁵ Adenauer et al., KD Mayen (wie Anm. 2), S. 156.

⁶ Dethard von Winterfeld, Die Abteikirche Maria Laach, Regensburg/ Maria Laach 2004, passim.

⁷ VHS-Untermosel (Hrsg.), Lehmen Orts- und Bildchronik, Redaktion Werner Loch, Bd. 1, Bad Ems 1996, bes. S. 33–44, hier Abb. auf S. 43. Die Familie Weckbecker gehörte zu den reichsten nichtadeligen Familien am Mittelrhein; ebd., S. 329–350.

⁸ Adenauer et al., KD Mayen (wie Anm. 2), S. 156. Zudem ist ein Keilstein 1841 datiert (s.u.).

⁹ Udo Liessem, Zur Baugeschichte von Kloster Besselich. In: 800 Jahre Besselich und Urbar, hrsg. von Sigrid Wegner, Urbar 2004, S. 75–112.

¹⁰ Die letzte Ziffer ist heute nicht mehr gut lesbar; es könnte sich bei ihr auch um eine „9“ gehandelt haben.

¹¹ Siehe Anm. 16. - Dieser kurze Flügel ist im Kern ebenfalls älter als 1841/42, was

allein das Wappen Waldbott-Bassenheim darlegt.

¹² Generell zu dem Thema Wolfgang Bröner, Die bürgerliche Villa in Deutschland, Worms 1994.

¹³ Udo Liessem, Zur Bau-, Kunst- und Geistesgeschichte von Schloß Sayn. In: Dokumente zur Geschichte: Sayn. Ein Schloß der Romantik am Mittelrhein (1848-1851); ders., Bau und Einrichtung, Katalog der Ausstellung im Landeshauptarchiv Koblenz, Koblenz 1983, S. 1–45, insb. S. 13/14.

¹⁴ Ders., Zur Baugeschichte von Schloß Balmoral. Eine herrschaftliche Villa des 19. Jahrhunderts. In: Sabine Jung (Hrsg.), Von der Villa Diana zum Künstlerhaus Schloß Balmoral 1867-1995, Bad Ems 1995, S. 63–74.

¹⁵ Adenauer et al., KD Mayen (wie Anm. 2), S. 156.

¹⁶ Wie vor, S. 83–95. - Bereits die Nachkommen Werners VI. von der Leyen (1375 bis 1409) hatten Weinberge in Lehmen besessen; Wolfgang Krämer, Beiträge zur Geschichte des mediatisierten Hauses von der Leyen und zu Hohengeroldseck im 16. Jahrhundert, Privatdr., Gauting 1964, S. 14.

¹⁷ Zwischen 1456 und 1620 haben dreimal Söhne aus dem Hause von der Leyen Töchter aus dem Hause Waldbott-Bassenheim geheiratet. Eine Tochter hat einen Sohn aus dem Hause Waldbott-Bassenheim geheiratet; siehe Stammtafel (Anh.

6) in: Krämer, von der Leyen, wie vor.

¹⁸ Adenauer et al., KD Mayen (wie Anm. 2), S. 157.

¹⁹ Die zeitliche Einordnung stützt sich auf den (wohl) ursprünglichen Grabstein (Basaltlava) des Stifters von Maria Laach. Abb. auf S. 14 in Winterfeld, Maria Laach (wie Anm. 6).

²⁰ Udo Liessem, Studien zum Werk von Johann Claudius von Lassaulx 1781-1848 (Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur 5), Koblenz 1989.

²¹ Adenauer et al., KD Mayen (wie Anm. 2), S. 156. Die dort gemachten Anmerkungen werden nochmals in der Orts- und Bildchronik wiederholt, jedoch ohne ein Zitat anzugeben; Orts- und Bildchronik (wie Anm. 7), S. 34.

²² Einen kurzen Überblick zu den Burgenausbauten bei Udo Liessem, Castles of the 19th Century in the Upper Middle Rhine Valley. In: EUROPA NOSTRA - Reconstruction or new constructions of medieval Castles in 19th century (Europa Nostra Bulletin 61), Den Haag 2007 [2008], S. 7–14.

²³ Ders., Bemerkungen zur Bau-, Kunst- und Geistesgeschichte des Schlosses zu Sayn. In: Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn (Hrsg.), Sayn, Ort und Fürstenhaus, Bendorf-Sayn 1979, S. 149–168.

²⁴ Verfasser dankt Landeskonservator Dr. Joachim Glatz für zahlreiche Informationen.